



Yves Netzhammer: „Das Kind der Säge ist das Brett“

## Konkretes und Witziges

**Mit der Ausstellung „Um die Ecke denken“ feiert das Haus Konstruktiv in Zürich sein 30-jähriges Bestehen**

Die Natur abzubilden oder von ihr zu abstrahieren kam für den niederländischen Künstler und Kunsttheoretiker Theo van Doesburg (1883–1931) nicht in Frage. Wie Doesburg ein Jahr vor seinem Tod in der von ihm und seinen Mitstreitern publizierten Schrift „Die Grundlage der konkreten Malerei“ vermerkte, ist schließlich nichts „konkreter, wirklicher als eine Linie, eine Farbe, eine Oberfläche“.

Dem aussagestarken Zitat begegnet man in den Texten des Hauses Konstruktiv in Zürich immer wieder, gerade jetzt, da das 30-jährige Bestehen des Museums unter dem schönen Titel „Um die Ecke denken“ gefeiert wird. Die Jubiläumsausstellung zeigt, was das Haus zu bieten hat: einen Ausschnitt der erlesenen Sammlung, die seit 1986 auf stattliche 900 Werke angewachsen ist. Von A wie Albers, Jo-

sef bis Z wie Zoderer, Beat liest sich die Liste der ausgestellten Sammlungswerke als das *Who's who* der konstruktiven, konkreten und konzeptuellen Kunst. Damit jedoch nicht genug: Wer feiert, der lädt auch hippe Gäste ein. Vor allem solche, die bei der Party kräftig mitmischen – „Gastinterventionen“ nennt dies das Zürcher Ausstellungshaus.

Das Museum wirbt mit dem Slogan „Konstruktive Kunst im Herzen von Zürich“ und natürlich schlägt dieses Herz vor allem für die „Zürcher Konkreten“, die mit Werken von Max Bill, Camille Graeser, Richard Paul Lohse und Verena Loewensberg einen fulminanten Auftritt haben. Die Traditionslinie wird weitergesponnen, und durch alle Geschosse des ehemaligen, denkmalgeschützten Indus-

triebaus hindurch kann die Weitergabe dieses großen Erbes an die Folgegenerationen nachverfolgt werden.

### Ein Universum von Kombinationsmöglichkeiten

Verschiedenen Themenbereiche wie „Das Aufbrechen des Raumes – Kinetik und Spielobjekte“, „Monochromie“, „Wissenschaft und Forschung“ oder „Das Aufweichen von Ordnungssystemen“ versuchen – über das Chronologische hinaus – eine Struktur in die Vielgestaltigkeit des Vorhandenen zu bringen. Denn eines wird beim Gang durch die verschiedenen Räume sehr schnell klar: Konstruktiv, konkret, konzeptuell – das Trio mit den drei „k“ eröffnet ein ganzes Universum von verschiedensten Kombinations-



möglichkeiten.

Um die Sammlung auch ein wenig gegen den Strich zu bürsten und von allzu braven Lösungen weg zu kommen, war Quertreiben gefragt. Sabine Schaschl und ihre Mitkuratorin Evelyne Bucher setzten hierbei auf die „Gastinterventionen“, und der Titel „Um die Ecke denken“ bezieht sich hauptsächlich auf die frechen und respektlosen Eingriffe der eingeladenen acht zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstler. Sie erzeugen Brüche, stellen kritische Fragen zum Erbe der Konstruktiven Kunst und bringen Witz in eine Kunstrichtung, die nicht gerade durch Humor in die Kunstgeschichte eingegangen ist.

Wie die Arbeit „stahldoodles“ von Nedko Solakov (Jahrgang 1957) zeigt, ist das Haus an der Sihl mit einer gehörigen Portion Selbstironie in sein 31. Lebensjahr gestartet. Die kleinen Zeichnungen und handgeschriebenen Texte des bulgarischen Künstlers finden sich auf den Stahlträgern und erzählen eine lange und höchst erstaunliche Geschichte. Sie handelt davon, wie sich ein Künstler von der konstruktiven Kunst abwendet, um sich künftig ausschließlich dem Naturvorbild zu widmen. Angesichts dieser Intervention hätte Theo van Doesburg die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Sie bringt schließlich den Grundgedanken seines Manifests um die Ecke – ausgerechnet im Schweizer Zentrum der Konstruktiven Kunst! Doch die Aufgabe der Gäste ist es nicht, einen Beitrag zum aktuellen Stand der konkret-konstruktiven Kunst zu leisten. Sie sollen Fragen aufwerfen, nicht beantworten. Wenn uns etwa die von der Decke herab rieselnden Kalenderblätter in Martin Waldes Installation „Timeline 201.6“ in die Zukunft führen, dann fragt man sich schon, wie es wohl mit einer Kunstrichtung weitergehen wird, die immerhin schon mehr als 100 Jahre auf dem Buckel hat.

Absolut sehenswert ist Yves Netzhammers Auseinandersetzung mit dem Erbe des russischen Konstruktivismus. In seiner raumfüllenden Installation „Das Kind der Säge ist das Brett“ kombiniert der

1970 geborene Schweizer Werke der Sammlung mit einer faszinierenden Computeranimation, die mit dem Formenvokabular von Kasimir Malewitsch arbeitet. Mit allen Sinnen wird der Besucher von dem Hagel aus Bild und Klang gefangen genommen. „Jetzt kann ich was mit Videokunst anfangen!“, steht in leuchtenden Lettern an einer anderen Wand der Ausstellung. Der Eintrag stammt aus dem Besucherbuch eines Museums und gehört zur Arbeit „Visitors“ von Christian Jankowski. Stimmt! **Antje Lechleiter**

Museum Haus Konstruktiv: Zürich, Selnaustr.  
25. Bis 4. September, Di/Do bis So 11–17  
Uhr, Mi 11–20 Uhr.